

# Lobrede (Laudatio)

zur Verleihung der „Bairischen Sprachwurzel“ an die  
Liedermacherin und Kabarettistin Martina Schwarzmann  
Straubing, Theater am Hagen, 13. August 2017

Prof. Wolfgang A. Herrmann  
Präsident der Technischen Universität München

## Grüaß Gott beinand!

A leibhaftiger Professor roast von Minga owa, boussd (stößt) in Gäuboden auf Straubing eina, ins alte Sorviodurum, auf dös dass er d'Lobred singa soll für a neue Sprâchwurzlerin. Ja, do verreck! A Weiberleit is', und Martina hoabst's, Schwarzmann. Für sie ham's sa se (sie sich) an Herrmann g'holt. Kunnt' sei Deandl sei, so frisch schaut's nō drein. Aber d'Schwarzmann und da Herrmann sehn' sich heut' zum erstenmal. Wer woas, wos dō draus ebba (womöglich) nō werd?

**D'Sprâchwurzel:** Die hat der waidlerische Dickschädel Sepp Obermeier raus'zogn, aus unserer Sprâch, die wo in Minga (München) schō g'störbn is'. Aber Doudg'schmatzte (Totgesagte) leben länger: Der Sepp hört aus'm Boärischen d'Mundarten raus, und ob's echt oder aufg'setzt san'd (sind): Schaut's nō grad seine hellwachen Luser (Ohren) ö, de gâr net z'kloa daherkemma.

**D'Sprâchwurzel:** Ja, die is vui rarer als wia der boärische Verdienstorden, und bloß für Leit', die wo zu ihrem Dialekt stenna (stehen), a wenn's der Preiß net versteht, aber g'falln hat's eahm scho oiweil (allema). Und mitten 'nei ins Gäubodenvolksfest treibt's, die Sprâchwurzel, ganz diaf obe (tief hinunter). Als Halt und Zier fürs „Trumm vom Paradies“, in die fünft' Jahreszeit. Des (dieses) Paradies, des is, wo oana lurt (aufpasst), dass net a jederner (jeder) nei'kimmt, wia bei da Sprâchwurzel halt à. Im Paradies, dâ jubilier'n 's, unsere klangvollen Mundarten, und machen am End' s'Ho-sianna aus, weil die mehrer'n Engerln boärisch san. Des is koa Gschroa net, des is d'Musi!

Nirgads (nirgendwo) gibt's so charakterstarke, lautmalerische, gscheckerte (bunte) Dialektfarben als wia bei uns, von Simbach über Haibach bis auf Waldsassen hint're, wo der dumpfschädliche, gachgiftige Max Reger komponiert und g'suffa hat, so vui, dass er amal nach am Meisterkonzert in Flügel neig'spiem hat. D'Hauzenberger und d' Freisinger konnst kommod (leicht) am Dialekt auseinanderklaub'n, aber à von dene aus Kâl'am (Kelheim), da wo i dahoam bin und da wo, gell, s'Herzogtum Bayern ang'fangen hat, anno 1180, sonst hätt's es (ihr) Straubinger gar nia net as Stadtrecht kriegt! Haltaus: d'Schwaben und d'Franken hamma ja à no! D'Augsburger, die oiwei jammern. Und d'Franken, die für'n Fasching quad san. D'Nürnberger („d'Nernbersche“): dene mach' ma jetzad a Universität, weil se's selber net dagneissn (verstehen, kapieren). Als lamperlfromme Altbaiern, die freundlich san, solange man uns net anspricht, respektier'n mir (wir) dennerscht (dennoch) die schwäbischen,

---

Der Lobredner ist in Irlherstein bei Kelheim/Donau (Niederbayern) aufgewachsen, sprachlich auf „freier Wildbahn“ und unzensiert. Seine Eltern stammen aus der Oberpfalz, so dass er neben der niederbairischen Mundart auch den „Stoapfalz-Dialekt“ verinnerlichte. Die in der verschriftlichten Lobrede gewählte Schreibweise leitet sich aus dem Sprachdeutschen ab und muss deshalb (nahezu hoffnungslos) insuffizient bleiben, vor allem weil die dialekt spezifischen Lautfärbungen nicht ohne Mundartkenntnis exakt zu erfassen sind. Dem bairisch Ungeschulten sei von einer wörtlichen Rezitation des Textes dringend abgeraten, weil daraus nur sprachlicher Unsinn resultieren kann und eine Komik, die unser mittelbairischer Dialekt wahrlich nicht verdient hätte. Für eine Lesung im mittelbairischen Idiom steht der Lobredner hingegen vergnügt zur Verfügung. Eine Übersetzung ins Englische hält er für ausgeschlossen. – Wer mehr wissen möchte, dem sei als einführende oder vertiefende Literatur empfohlen: Gerald Huber: Hubers Bairische Wortkunde – wissen woher Wörter kommen, Volk Verlag, München 2013. – Dort auch Anmerkungen zum Lattierl (Laddiël), S. 128 f.

allemanischen Dialekte g'radso als wie die entfernteren fränkischen. Weil da beispuisweis' der Mundartdichter Fitzgerald Kurz a scheens (schönes) Versl hat: „Ohne mei Mudda sei Spröch / konn mi meim Vadda sei Land / kreizweis.“ Dös kunnt à vo mir selm sei'n.

Hätt' i pfeilgrad d'Stoapfalzler vergessen, die vom Amberger Land, die uns der Dreißg'jährige Krieg zuwabrocht hat. Dort, wo aus'm Knia as Knüa wird, aus'm Bruada da Brouda, aus de Buam d'Boum. „Is des wöua, dass die Kröua, hinterm Öua, an Bischl grüane Höua wachs'n löua kaa?“ (Ist es wahr, dass die Krähe hinter dem Ohr einen Büschel grüne Haare wachsen lassen kann?) Und d'Regensburger? Nix halberts und nix ganz's: pfalzeln a bissl eini, sonst moanan's sie san no a Freie Reichsstadt, und lass'n denselm Buagamoasta einsparrn! D'röate (die rote) Sprächlatern', dös is g'wiß, de steht z'Minga o'm (in München oben).

Jetzad aber zu dene (diesen) **Sprächwurzlerer**: De mehrer'n san Mannerleit, aber alle so g'wändt (prima, sympathisch), dass i am liabst'n selber oana waarad oder werad. Dem „Bund Bairische Sprache“: Respekt und Vergelt's Gott, wie ma im Land der Kirchen und Klöster sagt. Wenn ma woäß, dass alle 14 Täg' oane vo 6500 Sprachen ausdürrt, 9 von 10 in unserm Jahrhundert, nachat is zum Loben wer sein Bleschl (Zunge) no richtig schnalzen lassen kö, und wenn's geht à as Hirn dazua. Ang'fangen hat **d'Sprächwurzler** mit'm Reisinger Alfred, am (einem) waschechten Straubinger; dann glei' weiter zum Benedikt, dem Gendarmbuam (Polizistensohn) aus Markt am Inn, der a zeitlang rundumadum die ganze Christenheit regiert hat, in Rom drunten, auf Lateinisch, dös wo im Boarischen tief drinsteckt. Drum is unser Wortschatz reicher als wie im Standarddeutschen: Wo da Preiß „riechen“ sagt, da ham' mir „schmecka, ranzeln, graweln, rässeln, brandeln, ràcha“. Und da „Lattierl“ (Laddiël) kimmt ament (womöglich) vom „Latinulus“, kloana Römer, jedenfalls is' er statt am Trumm Mannsbild a Pamperlö (kleines Männchen, „Krisperl“), a Vaschlafana (Verschlafener), a làre Hos'n (leere Hose), a Haumdaucher (Haubentaucher).

À derselm Haindling hat **d'Sprächwurzler** verdient, à wenn er im Berliner Dunstkreis auf d'Welt kumma is'; schnell ham's 'n als kloas (kleines) Kind auf Regensburg verzog'n, bevor er nemdro (nebenan) in Welchenberg bei Bogen zum Niederbayern aufg'stieg'n is'. Zwischendurch(e) ham se d'Wellküren aus'm Biermoos einadrukt, aus Reicherhall; Berchtesgaden (Berchtsgön) hät' ma besser g'fall'n. Verdient ham's es freilli gradso. Wie's so pianerisch (anrührend) gsunga ham: „Boärisch – dös konnst net lerna und ned studiern // im Herzen drin, da muaßt as spürn.“ Der Christian



#### **Auftakt: Bayerischer Defiliermarsch**

Vor Beginn der Sprachwurzler-Zeremonie dirigierte der Lobredner den „Bayerischen Defiliermarsch“, den die Blaskapellen des Gäubodenvolksfests aufspielten. Der Marsch stammt vom Ingolstädter Militärmusiker Adolf Scherzer (1850) und wurde von König Ludwig II. zum „Bayerischen Avancier- und Defiliermarsch“ erkoren. Üblicherweise zieht der Bayerische Ministerpräsident unter den Klängen des Defiliermarsches in Festzelte ein, aber für die neue „Sprachwurzlerin“ Martina Schwarzmann wurde eine Ausnahme gemacht.

Stüekl aus Oberammergau, der guit (gilt) à und taugt uns allsam guad. Nachat da vogelwuide Ringsgwandl, scho' wieder vo' Reicherhall, g'schamig am Rupertiwinkl vorbeig'räst (vorbeigegrast). Der hod gsagt: „Wer sei' Sprach aufgibt, der gibt se (sich) selber auf.“ Schee g'sagt, und stimma duads, der hat's dagnissen (kapiert, erkannt). Ja freilli: Die Kinseher Luise, dös resche, g'scheite Weiberleit, vo' Geiselhöring drübn, Bavaria Inferior, is à dabei. An Hochwürden hat **d'Sprächwurzler** à dawischt: Der Rainer Maria Schießler hat's pfeilgrad dakennt, wenn er sagt: „Es gibt die schöne G'schicht vo de Baam. Die sag'n: Uns duan (tun) die Menschen leid, weil's koane Wurzeln ham.“



### Ein ungleiches Paar in der mittelbairischen Mundart

Die Sprachwurzel-Trägerin Martina Schwarzmann (\*1979) aus Überacker b. Fürstenfeldbruck/Oberbayern mit ihrem Lobredner Professor Wolfgang A. Herrmann (\*1948) aus Iherlstein b. Kelheim/Niederbayern. Beide verbindet der mittelbairische Dialekt, den sie durchaus unterschiedlich gefärbt beherrschen und sprechen „wie der Schnabel gewachsen ist“. Der Laudator nannte die Liedermacherin und Kabarettistin eine „Lehrhafte fürs Volk“ und eine „Kulturerbin, die Kultur weitervererbt“. Zur Lobrede sagte die Preisträgerin, sie sei mehr gelobt worden als „wenn ma g’sorb’n is“.

Mir (wir) scho! Wurzeln? „D’Sakramente muaßt g’spür’n, d’Liturgie derf net wehdoa, und d’Leit muaßt mögn.“ Er trifft’s mit sei’m Biachl (Büchlein) gradaus: „Himmel, Herrgott, Sakrament. Auftreten statt austreten!“ Recht hat er, der Hochwürden, und i setz’ oan obnd’rauf: Zefix, Alleluja! Der gläubige Muslim hat erst Respekt, wenn er sieht, dass wir woher kommen, und woher wir kommen. Aus der christlichen Tradition, die aus uns g’macht hat, wos mir san! Da muaß aber à unser’ Geistlichkeit kerzengrad steh’n, wia’r a Èdinger (Altöttinger) Prozessions-Kerzn, so wia der Schießel-Pfarrer, den wo sein Lobredner Ludwig Holzfurtner an „*dialektalen Menschenfischer*“ hoäßt. Auf boärisch: Koã Woãchoã (Weichei) is’ er! Manche san’s in der Mehrzahl, nachad san’s aber in insana Sprâch oiwei no d’Woãchoã.

Der Lobredner von heut’: Der hat net sovui Schâf’ als wia der Benedikt, da (der) Sprâchwurzler. Aber 42’000 hat er à (auch), Studenten von überall her. Internationalität – dös is sei Gschäft, und dös is’, wenn ma’s Hoamatl mit der Welt z’ambringt. Da muaßt Du erst selm (selbst) a Tiefwurzler sein, wia’r a Obstbaam im Schulgart’n wo i aufg’wachsen bin. So a Baam bleibt steh’, wenn s’Wetter und da Sturm hiwerka an eahm. Auf dös müaß ’ma uns wieder dasinna, Leit!n (Leute)! Sonst is’ bald aus und gar mit insana (unserer) Sprâch, und a Sprâchwurzel gibt’s nachât a koane mehr!

**Martina**, jetzada (jetzt) bin i bei Dir und Dein’m Siegerkranzl. **Regina Victoria Schwarzmann** kunnterst vo heit weg hoäßn (köntest Du ab heute heißen). Wiar i à, bist aus’m Dorf, wo se d’Leit no kenna und z’sammhaltn. Überacker bei Fürstenfeldbruck. S’Dachauer Hinterland waar’ mir liaba, weg’m (wegen des) Ludwig Thoma, dem Hagelbuchenen. Der hod amal g’sagt: „In Bayern ist ein Mangel an Feingefühl nicht strafbar, und wird es auch nie sein.“ Ja freili, herb is’ unser Charme, frech inser G’schau, und hinterkünftig inser Humor. Dös paßt zu da Preisträgerin, die lebensfrische, mit dem entwaffnenden Charme, der alle Unverblümtheit ausbüchst. Ganz wia der Thoma: Wia bei eahm à, so hat „d’ Schul’ net zu mir passt“. Sie spuit net Theater, sie is echt, sie tät’ aber die großen Charakterg’salten in Thomas Bauernromanen guat hergeb’n, und d’Filser Marie dazua. Probier’s amoi! Aber no macht sie ois (alles) selber: Versl’n, Gedichte, und dadraus Lieder, Kabarett-Texte. Auf vier Gitarrengriff’ spuit sie so lang bis der Text aus is, aufg’schriebn is nix und nirgends. Der Schalk im Gnack is immer dabei, ob’s krachert wird oder innerwendig. Die Gschnappige erklärt uns, gar ned g’schamig, was dahintersteckt: Schnellscheißerhosn, Sauschubsn, Landhausflietscherl, Diskobrietschn; wos a Gschieß is (englisch: „Please never shit around“, dõ beißt s’Englische bei ihr aus); a Schweins- oder Saukrüppel, s’Odlfassl, a Goiferer und a G’serfter, s’Zuhäusl; wia’s is, wenn s’

Kamel d'Oasn suacht („das Kamel sucht die Oase“), was lätschert is, und g'schert und g'wappelt, und s'Umananderwuseln.

Ratschläg' gibt's für d'Japaner: dass man beim Weißwurstzuzeln as Wurstwasser mitsauft; und d'Japaner zahna (lächeln) zufrieden. Sie hab'n ja scho' wieder was g'lernt. Aber à Lebensweisheiten mit einrissiger Logik san dabei: A Vorteil is's – sagt sie – wenn ma im greislichsten (hässlichsten) Haus wohnt; auf dös dass ma nur scheene Häuser sieht, bald ma zum Fenster 'nausschaut. Hast also nix davon, grad (nur) weils'd in am scheena Häusl wohnst! Ein „dialektischer Kehrschluss“, såg'n de G'studierten dazua.

D' g'lernte Köchin, viersterne-erprobt, woab' akkurat: „Wennst heit' kocha koonst, nachat koonst gar net so greislich sei, dass'd koan kriagst. Wenns'd aber koan findst, nacha koonst mit vierz'ge oiwei no Pfarrerköchin macha.“ Dös sel' hot ihr Papa gmoant. Drum is's ja koa Pfarrerköchin worn, schaut's ös eng o! A hoch-aufg'schossene Frau, à wenn's sitzt, mit am Bruin-Gsicht! (Brillengesicht) als hät's der Spitzweg hing'malt, zum hi'bät'n (hinbeten) glei, dass 's net auf saudumme Gedanken kemma(n), de Haderlumpen, de lusad'n, de staubig'n! Jedem von dene sagt sie's glei gradaus: „Dein Kinn fangt ö, wo da Bauch aufhört. Du hast doch früher amoi an Hals g'habt!“ Dös hoabt ma greislig, bloß ohne Hoffnung. Sie kennt's ja alle no von fröhers, wo' s mit sieben Jahr' als oanzig's Dirndl Fuaßball g'spuit hat. Mit der Feuerwehr aber is nix wor'n, weil da Papa dageg'n war. „Du muaßt ned überall s'erste Weib sein!“ Dös sel' hat er g'sågt.

Wurzeln schlagt's, wenn's d'Natur besingt und m'Wald zuahört: „Da Wald is mei Kirch'!“ Innerwendig wird's im Lied von de „Scheena Dog“ (Schöne Tage): „Ja, später hast Du g'sågt // hast Du Zeit für mich // Doch Du hast d'Rechnung ohne den g'macht // der d'Zeit bestimmt // ohne den / der alles was ma ham / gibt und nimmt.“ - „Zeit und Zeit haben“, dös hat sie sich immer g'wunschn, und net mit der z'sammg'ruachten Sach' rumgratteln. „Wenn a jeder alles hergàb wos er net braucht, hät' a jeder von allem gnua... Nacha hät'n mir alles, was jetzad in Stress und Hektik dadürst (verdörst).“ („Zeit gnua“) Der Mensch in der Mitt'n, net dös Fahrtenbiachl für d'Bürokratie, die wo sie schier gar net mag. Und d'Technik a net, „dös Glump“. Drum studiert's ja net Ingenieur bei uns, dös kunntert (könnte) wås werd'n!



### Sprache ist Identität

Ein interessiertes und verständiges Publikum folgte der Sprachwurzel-Verleihung 2017 beim Gäubodenvolksfest Straubing. Der Himmel hatte seine weiß-blauen Fahnen aufgezogen. Die „Sprachwurzel“, die regelmäßig bundesweite Aufmerksamkeit findet, hat das „Urviech“ Sepp Obermeier aus Konzell erfunden. Der prominenteste Sprachwurzel-Preisträger ist fraglos Papst Benedikt XVI.

So is' aus der Köchin vom Bayerischen Hof z'Minga, wenn scho koa Hochgelehrte, à **Lehrhafte für's Volk** g'wordn. Wia der hochgelehrte Wilhelm von Humboldt schon g'wusst hat: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache... und die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.“ Die Sprache sei das „bildende Organ des Gedankens“. Die Sprache, so damals, als Seele der Nation. Martina Schwarzmann bringt dieselbe Botschaft so: „Mei Wort is des Blattl im Wind // das n'Sturm in mein'm Kopf zum Ausdruck bringt.“ Ihre Mundart is' blitzsauber, brünnerklar, kohärent (wia da Wissenschaftler sågt), und passt in d'Landschaft, aus der sie kimmt. Sie ist **Kulturerbin, die Kultur weitervererbt**. Sie lebt die Sprache im Europa der kulturellen Vielfalt, die unseren Kontinent erst in seinem Wesen ausmacht und ihm Kraft gibt. Das bairische

Idiom verkörpert Lebensart. Da is' koa Widerspruch, wenn unsere Studenten englisch schmatz'n (sprechen) in unserer internationalen Welt. Und man is' no lang koa „Sprachpantscher“ net, wenn man s'Englische als „lingua franca“ in der Uni fördert, solange d'Wurzeln in der Heimat Nahrung hab'n, egal woherst Du kimmst! Auf da Berghütt'n, ja, da lernt von uns da Chines' was a „OachkatziSchwoaf“ is und a „Oxenfisl“, „Håderlump“, „g'schlamperte Löus“ (schlampige Sau), „Blunz'n“ (fette Sau; auch: Blutwurst), „aschlings“ (oaschlings) (=rückwärts, von hinten herein). Und was „vui z'vui Gvui“ moant (viel zu viel Gefühl). Und wiar's eahm g'freit, den Chines'n, weil er g'spannt dass er jetzad a dazuag'hört.

„Gscheid g'freit“ (herzlich gefreut) ham mir (wir) uns über die neue Språchwurzlerin, die ausg'rechnet Martina hoaßt – wann host'd (hast Du) eigentlich Namenståg? [30. Januar, ha?] „Bringt Martina Sonnenschein // verheißt viel Frucht und guten Wein.“ So sagt's die alte Bauernregel. Waarst beinah a Bua wor'n, a Martin, nachad waar's da 11. November!

Ang'fangen hat ois' (alles) beim „Poetenstammtisch“ im Fraunhofer z'Minga; und in „Ottis Schlachthof“ is' 2004 „der Knoten aufganga“. Ausg'rechnet d'Studenten vom StuStaCulum hab'n ihr die „Goldene Weißwurst“ geb'n, ihren ersten Künstlerpreis. Über'n Deutschen Kleinkunstpreis is' zum Bayerischen Kabarettpreis ganga, und glei' zwoamal zum deutschen, und à da „Salzburger Stier“ is' net ausbliem (ausgeblieben). Und heut' d'gläserne Språchwurzel ob'ndrauf: für oane, aus der über's Boärische a **Weltbürgerin** g'wordn is. S'geht aufwärts, Martina! Samma stolz auf sie, weil's passt, was der große Joseph Görres über uns Altbaiern g'sagt hat: „Der Schlag is rau, aber nicht grob; heftig aber nicht bösartig. Es liegt ein großes Kapital an Kraft und Anlage in ihm.“ Und in ihr, unserer Martina Schwarzmann, der da Herrmann vo Kål'am (Kelheim) d'Lobred' unbandig gern, narrisch gern, sakrisch gern g'halt'n hat. Dös größt' Lob is wann ma' net schimpft, oder wann ma' sagt: „Du taugst uns, **Martina: Victrix radicis linguae Bavaricae**“. Ur-bairisch is' Lateinisch, merkt's es enk' (euch)!

**Drum sag i jetzt: Pfüad Gott beinand! Hawe d'Ehre (Habe die Ehre)!  
Servus mitanand'!**

## Impressum

### Herausgeber und Autor

Prof. Dr. Dr. h.c. mult.  
Wolfgang A. Herrmann  
Präsident  
Technische Universität München

Arcisstraße 21  
80333 München  
Tel. +49 89 289 25258  
Fax +49 89 289 23399  
praesident@tum.de

### Gestaltung

ediundsepp  
Gestaltungsgesellschaft mbH, München

### Druck

ABCColor Druck Lehner e.K.  
Georgenstraße 84  
80798 München

Veröffentlicht im September 2017

